

# Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für W. Bad. Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbmäonlich 65 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inderdeutschen Verlehr monatlich 1.50 M.; Einzelnummern 10 Pf. Sirolonto Nr. 50 bei der Oberamtsparasse Reichenberg Zweigt. Wildb.; Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle & Co. Wildb.; Postfachkonto Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Seite ober deren Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg., auher. 15 einchl. Inf.-Steuer. Restamezelle 30 Pfg.; Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Austunfertigung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. : Schluf der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm.; In Kontursfällen od. wenn gerichtl. Betreibung notw. wird, fällt jede Nachlagewahr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gatz in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 304

Februar 179

Wildbad, Samstag, den 27. Dezember 1924

Februar 179

Jahrgang 59.

## Erhöhung des Eisenzolls?

Die Zusammenhänge zwischen Eisen, Stahl und Kohle an der deutsch-französischen Grenze sind bekannt. Frankreich hat große Eisenerzlager, deren natürliches Absatzgebiet in Rheinland-Westfalen liegt. Es hat durch den Raub von Elsas-Lothringen die Produktionsfähigkeit seiner Eisenindustrie um 41 Prozent erhöht, aber diese Eisenindustrie ist angewiesen auf deutschen Koks und außerdem lieferte die elsas-lothringische Eisenindustrie vor dem Krieg Rohstoffe und Halbfabrikate an die Ruhrindustrie, die das Hauptabgabegbiet der elsas-lothringischen Industrie war. Rein wirtschaftlich betrachtet ist also die Abhängigkeit der französischen Eisen- und Stahlindustrie von Deutschland größer als umgekehrt. Gestützt auf diese Tatsache, sind seit Kriegsende Versuche unternommen worden, durch eine Vereinbarung zwischen französischer und deutscher Schwerindustrie gemeinsame deutsch-französische Interessen der Lösung der Entschädigungsfrage dienstbar zu machen. Eine Darbietung dieser Versuche würde einen höchst lehrreichen Beitrag zur Geheimgeschichte der Entschädigungsfrage geben. Sie mühten scheitern, weil Poincaré politische Machtinteressen Frankreichs bewußt über wirtschaftliche Bedürfnisse stellte und sich als der Stärkere erwies. Nachdem das Dawes-Gutachten aber eine Regelung der Entschädigungsfrage bewirkt hatte, war das Haupthindernis deutsch-französischer Verständigung auf diesem Gebiet — die Verquickung mit der Entschädigungsfrage — beseitigt und es ist bezeichnend, daß die sofort nach Inkrafttreten des Dawes-Plans wieder aufgenommenen Verständigungsversuche einen so günstigen Boden vorfanden, daß man in den beteiligten deutschen Kreisen einen Erfolg der Verhandlungen als sicher ansieht. Ob sich diese Hoffnung erfüllt, wird die nahe Zukunft erweisen. Sollte es der Fall sein, so würde jede Form einer Verständigung zwischen deutsch-französisch-belgisch-englischer Eisen- und Stahlindustrie eine Tatsache von großer Bedeutung sein. Gegenwärtig ist es insbesondere ein Punkt, der die deutsche Öffentlichkeit interessiert und das ist der Eisenzoll, dessen Höhe aufs engste mit den Verhandlungen verknüpft ist.

Bei früheren politischen Auseinandersetzungen ist neben den Agrarfragen immer der Eisenzoll Hauptgegenstand des Streits zwischen Schutzkollernern und Freihändlern gewesen. In diesem Jahr haben aber tatsächliche Überlegungen die Erörterung über diese Frage sehr gedämpft. Die Absichten der Regierung über die Höhe des Eisenzolls sind unbekannt; in der vorläufigen Zolltarifvorlage, über die der Reichswirtschaftsrat ein Gutachten erlassen hat, ist der Eisenzoll in der alten Höhe von 1 Mark eingeseht. Die Schwerindustrie oder wenigstens ihr nahestehtende Organe wünschen eine Erhöhung auf 1.50 Mark.

Für die Pläne der deutschen Eisenindustriellen ist der Eisenzoll in doppelter Hinsicht von Bedeutung. Sie begehen ihre Forderung eines Zolls in Höhe von 1.50 Mark mit den Zollmauern der anderen. Außerdem aber haben sie die Absicht, die deutsche eisenverarbeitende Industrie dadurch für ihre Pläne geneigt zu machen, daß sie ihr eine Ausfuhrprämie in Aussicht stellen, deren Ausführung natürlich von hohen Eisenpreisen abhängig ist, deren Voraussetzung wieder ein hoher Eisenzoll bildet. Es ist verfrüht, über andere Einzelheiten des Abkommens: Festsetzung von Kontingenten, Abschlaggewähr, Formen des Zusammenschlusses und dergleichen mehr zu sprechen, weil hierbei die Entscheidung noch aussteht und offenbar auf beiden Seiten doch noch erhebliche Unterschiede über das zu Schreibende bestehen. Aber daran ist kein Zweifel zulässig, daß die Erhöhung des Eisenzolls und die Gewährung von Ausfuhrprämien an die eisenverarbeitenden Industrien ein wesentlicher Bestandteil der auf deutscher Seite gehegten Pläne ist. Die Bedenken, die gegen diese Politik der Schwerindustrie gehegt werden müssen, liegen auf der Hand. Es wäre nicht unbedenklich, auch die eisenverarbeitende Industrie an die Schwerindustrie auszuliefern. Denn das wäre die selbstverständliche Folge der geplanten Prämienpolitik; die deutsche Industrie würde in die Abhängigkeit schwerindustrieller Interessen geraten, was für unsere innere Entwicklung vielleicht nachteilig wirken könnte.

Betrachtet man den Eisenzoll aber losgelöst von diesen Nebenabsichten, so ergeben sich auch hier Bedenken gegen eine Erhöhung. Deutschland muß den Aufbau einer Besiedlungsindustrie erstreben, die möglichst viel Arbeiter beschäftigt und die durch Billigkeit und Güte ihrer Erzeugnisse den Absatz auf dem Weltmarkt zu erreichen versucht, der nötig ist, wenn wir unsere Bevölkerung ernähren und unsere ungünstige Zahlungsbilanz verbessern wollen. Der Eisenzoll würde dagegen den Hauptrohstoff unserer Industrie verteuern. Eine Erhöhung des Eisenzolls mühte eine Erhöhung der Herstellungskosten und unseres Preisstands und damit eine Verringerung unserer Ausfuhrmöglichkeiten bewirken, die durch die geplante Ausfuhrprämie an die eisenverarbeitende Industrie nicht verhindert werden kann. Denn der Eisenpreis wirkt sich in allen Gebieten unserer Erzeugung aus nicht nur auf dem der eisenverarbeitenden Industrie im engeren Sinn des Wortes.

## Tagespiegel

Während Dr. Marx, wie eine Korrespondenz meldet, bei einer neuen Minderheitsregierung der Mitte Kanzler zu bleiben bereit ist, lehnt Dr. Stresemann die Mitwirkung als Außenminister in diesem Fall ab.

Die Firma Siemens-Schuckert wird im irischen Freistaat tiefige Elektrizitätswerke erbauen, die fast alle Gemeinden über 500 Einwohner mit Strom zu weniger als 1 Penny (8 Pfg.) die Einheit versorgen. — Die englische Regierung beschließt sich mit einem Plan, alle Unternehmungen mit Elektrizitätswerten zu einem Aktienkonglomerat zusammenzuschließen.

Die Städte Tirana und Skutari sind von den albanischen Aufständischen genommen worden.

König Fuad hat den Auflösungsbeschluss des ägyptischen Parlaments unterzeichnet. Die Neuwahlen finden am 25. Februar statt.

Alles in allem muß man sagen, daß es kein erfreuliches Bild bietet, wenn wirtschaftliche Pläne von so schwerwiegender Bedeutung zwischen der deutschen und der französischen Industrie verhandelt werden, während die amtliche Vertretung des Reichs, die in Paris über den Handelsvertrag mit den Franzosen verhandelt, durch eine amtliche Mitteilung an die Presse erklären muß, sie sei über diese Dinge nicht unterrichtet.

Paris, 23. Dez. Der „Temps“ berichtet, die Verhandlungen zwischen den Vertretern der deutschen und der französischen Schwerindustrie hätten keinen günstigen Verlauf genommen. Die deutschen Vertreter hätten erklärt, daß man müsse, um den Dawes-Plan auszuführen, jenseits der Zollgrenzen und keine Ausfuhr vergrößern. Sie hätten ein ursprüngliches Angebot der französischen Metallindustrie eine gewisse Menge abzulassen, zwar erneuert, aber die Menge herabgesetzt und eine unterschiedliche Behandlung der lothringischen und der karlsruherischen Industrie gefordert. Ihre Forderung, daß von Lothringen Gußeisen und Halbfabrikate, vom Saargebiet dagegen Fertigwaren wie Wagen und Schienen zu beziehen seien, sei von französischer Seite zurückgewiesen worden. Auf den deutschen Einwand, daß die französische Regierung bei den Augustverhandlungen in London eine Sonderbehandlung für das Saargebiet versprochen habe, erklärt der „Temps“, solche mündlichen Versprechungen seien vielleicht gemacht worden, aber der Vertrag von Versailles dürfe hierdurch nicht geändert werden. Die Verhandlungen seien schließlich abgebrochen worden, ohne daß die Preisfrage zur Erörterung gelangt sei.

Die „Journée Industrielle“ läßt durchblicken, die französischen Industriellen seien enttäuscht, daß die deutschen Schwerindustriellen sich nicht haben einschließen können, über die Interessen der übrigen deutschen Industrie und der Verbraucher, hinwegzuschreiten, worauf die französische Industrie bestimmt rechnet. Es habe verstimmt, daß sie nicht vor dem 8. Januar wieder nach Paris zu den weiteren Verhandlungen kommen werden. Herriot habe in London gewisse Verpflichtungen eingegangen, die gehalten werden. Er wünsche einen Handelsvertrag, deshalb ziehen die deutschen Industriellen die Verhandlungen in die Länge. Nachdem auch Deutschland so rasch mit England ins Reine gekommen sei, könne man vermuten, daß die deutsche Schwerindustrie es vorgezogen habe, sich mit der englischen Industrie zu einigen als mit der französischen Schwerindustrie.

## Die Forderungen des Alltags

Goethe hat einst kluge Worte von der Forderung des Alltags gesprochen. Was er wollte, war dieses: Mit beiden Füßen auf der gottgegebenen Erde stehen und jedem Tag eine stille, hohe Pflicht abtauschen, auf daß man sie redlich nach bestem Wissen und Gewissen erfülle und daß man so sich selber und der Welt einen bestimmten Wert verleihe. Da mag manchem ein bitteres Achseln kommen. Ist es nicht grandiosste Fronarbeit, zu der Deutschland gezwungen ist? Wird unsere Arbeit nicht auf Jahrbrechende hinaus unter dem Druck der sogenannten Siegerstaaten vor sich gehen müssen? Muß nicht eine Fülle von Kraft einfach für die anderen bereitgehalten werden, die es sich leisten konnten, uns von einer Verständigungskonferenz zur anderen immer neue Sellen aufzulegen? Und ist denn ein Ende abzusehen?

Wer grübelnd, zweifelnd, immer neue Gespenster wittert, wie gebannt von diesem Druck deutscher Not, der schließlich sich schließlich aus dem Allernötigsten und Allerwichtigsten, was es heute für uns geben muß, nämlich von ruhiger, zielstärker Wiederaufbauarbeit. Solche Arbeit ist die Forderung des Alltags im höchsten Sinn. Wer ernstlich für Volk und Vaterland das Seine tun will, dem darf ein oberflächlicher, tiefer Lebenserwart nicht zu einer Verneinung werden, die

nur die spärliche Weisheit kennt, es habe ja alles keinen Zweck. Ueberwindet den Ungeist der Unzufriedenheit! Rafft euch auf zu wirklicher Freude! Es ist wahr, das tägliche Schaffen und Sichplagen ist mit vielen Steuerlasten behängt. Es ist wahr, daß bei Zehntausenden trotz aller Schinderei die persönliche Lebenshaltung jämmerlich dürrig bleibt. Dennoch! Ein jeder Arbeitswille hat seine Verheißung — und gerade in diesen dunkel verhangenen Zeiten. Dieser Arbeitswille in den Tretsen von Tausenden und Millionen ist nun doch einmal der bedeutsamste, ja fastblich der einzige Weg zu deutscher Freiheit und Höhe. Wer ihn verführt oder herabwürdigt, begeht ein schweres Unrecht an seinem Vaterland.

Jeder Tag möchte es uns von neuem in die Seele rammen, daß wir eine gemeinsame Not zu tragen haben und daß wir uns als eine wirkliche Rotgemeinschaft fühlen müssen. Wir müssen los von Sätzwort und Redensart. Wir sollten doch endlich, endlich einen wirklichen Wirklichkeitsinn haben. Nehmen wir den Alltag, wie er ist, und suchen wir ihm gleichwohl etwas Sonne zu geben oder abzurufen! Da mag ohne Hochmut und Ueberhebung, aber immerhin mit einiger Benugung festgestellt werden, daß deutsche Arbeit doch noch etwas gilt in der Welt. Und man spürt, daß viel, sehr viel auf einen ordentlichen Gang des deutschen Wirtschaftslebens ankommt, wenn das Gedächtnis der gesamten Weltwirtschaft ein erstes Ansehen sein soll. Der Alltag mit seinen Engigkeiten, Sparfamkeiten usw. hat uns andererseits den Sinn für bescheidenes Glück und wirklich bodenständige Werte von neuem erschlossen; er weckte — und das ist etwas sehr bedenkliches — einen starken, lebensfrischen Helmsinn und möchte uns tausendmal, mit offenem Auge und warmem Herzen einen Blick in das eigene Volkstum zu tun. In diesen trübsalsschweren deutschen Alltag fiel und fällt so manches Miteidenschaft, so mancher treue Opferstein, so manches Stück eines echten deutschen Hochsinns. In der Jugend reagt sich ein wenig ausstehenden Idealismus und so mag man unter Fäden eine Welle weiterspinnen. Es ist eine Hauptforderung des Alltags, daß wir auch auf seine erfreulichen Tatsachen und Möglichkeiten achten.

## Die wirtschaftliche Bindung Elsas-Lothringens an Deutschland

Die §§ 68, 266 und 280 des Versailler Vertrags bestimmen, daß die Produkte aus Elsas-Lothringen durch fünf Jahre, vom 10. Januar 1920 bis 10. Januar 1925, zollfrei nach Deutschland eingeführt werden sollen, und zwar sollte die Menge der eingeführten Fertigwaren und Naturprodukte jenseits Mengen gleichen, die vor dem Krieg aus Elsas und Lothringen in das übrige Deutschland entkommen waren. Das französische Auswärtige Amt hatte die Aufgabe, auf der Grundlage der vor dem Krieg eingeführten Mengen eine Liste auszuarbeiten, worin der Reichsregierung mitgeteilt wurde, wieviel Tonnen der einzelnen Warenarten zollfrei nach Deutschland zugelassen werden mühten. Selbstverständlich waren diese Listen durchaus willkürlich zusammengestellt; denn da Elsas und Lothringen vor dem Krieg zu Deutschland gehörten, gab es keine genauen Statistiken über die eingeführten Warenmengen, und das französische Außenministerium stützte sich in seinen Mitteilungen an die Reichsregierung auf die Angaben der Handelskammer, die natürlich wenig zuverlässig waren. Es steht fest, daß die Kontingente, deren zollfreie Einfuhr gefordert wurde — moegen Deutschland keinen Einspruch erheben konnte — durchaus zu hoch waren. Die Industriellen und die Weinbauern in Elsas-Lothringen wünschen, daß diese zollfreie Einfuhr auch in dem neuen Handelsvertrag beibehalten werde.

Ihre Wünsche werden bestimmt durch das Absatzgebiet, das nach wie vor nicht in Frankreich, sondern in Deutschland liegt, eine Tatsache, die das völlige Scheitern aller französischer Bestrebungen beweist, mit den politischen Grenzen auch die enge wirtschaftliche Verflechtung Elsas-Lothringens mit dem deutschen Mutterland zu lösen. Elsasische Wein ernteten in Frankreich keinerlei Absatzgebiet. Es gibt zwar in Paris zwei elsasische Weinstuben und ebenso in einigen Provinzstädten, die von den Weingewerkschaften eingerichtet wurden. Bequemlicher Weise ist aber der Absatz nicht groß, und die Elsasler wissen kaum, was sie mit ihren Weinen beginnen sollen. In den letzten Jahren brachten die elsasischen Weinbauern auch Rotwein auf den deutschen Markt, den sie aber nur durch das Verschneiden mit französischen Weinen hergestellt hatten, was zweifellos eine Verletzung des Artikels 68 des Versailler Vertrags war, der ausdrücklich nur von der Einfuhr von elsasischen Weingenüssen und nicht französischen spricht. Vor dem Krieg wurde weiterhin der elsasische Hopfen fast in Deutschland verwendet. In Frankreich selbst kann er auch heute noch keinerlei Absatz finden, weil man hier Hochprozentigen Hopfen bevorzugt, und weil außerdem der französisch-deutsche Handelsvertrag die Einfuhr großer Mengen

Abgeschlossenen Handelsverträge vor. Getreide wurde vor dem Krieg immer nach dem Maß eingeführt. Seit dem Abschluß des Versailler Vertrags wurde aber Deutschland die Verpflichtung auferlegt, im Maß eine bestimmte Menge Mehl einzukaufen. Selbstverständlich handelt es sich dabei nicht um elassisches Mehl, sondern um französisches — also ebenfalls eine Verletzung des Friedensvertrags.

Durch die Einverleibung des Maß ist die Gewebefabrikation in Frankreich um 30 Prozent gestiegen. Selbstverständlich ist Frankreich nicht in der Lage, diese großen Mengen Bedwaren aufzunehmen und die elassischen Fabriken wünschen infolgedessen, weiterhin nach Deutschland zu liefern. Mit Ausnahme einiger Spezialitäten ist aber Deutschland auf die Einfuhr der Bedwaren aus dem Maß nicht angewiesen, und es ist durchaus natürlich, wenn in dem neuen Handelsvertrag diese Einfuhr beschränkt wird.

Anders liegen die Dinge bei der Einfuhr des Roh-eisens und der Erze aus dem Maß und Lothringen. Vor dem Krieg deckte die Einfuhr von Roheisen aus Maß-Lothringen etwa ein Viertel des deutschen Bedarfs. Die elass-Lothringischen Werke führen auch heute noch den größten Teil ihrer Erzeugung nach Deutschland ein, und sie möchten durch den neuen Handelsvertrag die Sicherheit bekommen, soweit einführen zu können, daß sie ihre Erzeugung nicht vermindern müssen.

Diese knappe Zusammenstellung kann zeigen, daß Deutschland bei den Vertrags-Verhandlungen mit Frankreich sehr wichtige Zugeständnisse geben soll, wenn insbesondere die Wünsche der Elasser und Lothringer befriedigt werden sollen. Es kann keinen Zweifel unterliegen, daß diese der Forderungen der Elasser abgesehen werden müssen. Vor allem wird ein Schutz dafür geschaffen werden müssen, daß nicht, wie bisher, unter dem Deckmantel elassischer Erzeugnisse solche aus Frankreich nach Deutschland kommen. Die Elasser wären bereit, um sich die deutschen Märkte weiterhin zu sichern, das Zugeständnis zu machen, daß alle Einschränkungen der Niederlassung deutscher Kaufleute und Fabrikanten, wie sie seit fünf Jahren bestanden, aufgehoben würden. Ob dieses Zugeständnis besonderen Wert hat, müßte später untersucht werden, da sich die Frage aufdrängt, ob deutsche Kaufleute unter den gegenwärtigen Verhältnissen viel Lust empfinden, neuerlich in Maß-Lothringen ansässig zu werden.

Von den vielen Einzelfragen, die in dem neuen Handelsvertrag zu lösen sein werden, und die nicht sämtlich in dieser kurzen Darstellung berührt werden können, ist die Einfuhr optischer Instrumente von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Vor dem Kriege war die Einfuhr von Feldstechern und Operngläsern aus Deutschland nach Frankreich sehr bedeutend. Andererseits wurden etwa neun Zehntel der französischen optischen Erzeugung nach Deutschland verkauft. Die französischen optischen Industriellen möchten, daß in dem neuen Handelsvertrag der Grundsatz vollkommener Gegenseitigkeit aufgestellt wird, d. h. daß für die deutsche Einfuhr nach Frankreich und für die französische nach Deutschland die Mindesttarife gelten sollten und daß alle Einfuhrbeschränkungen beiderseitig fallen. In der Tat scheinen die deutschen und französischen optischen Waren sich keineswegs allzu schwere Konkurrenz zu bereiten, da die deutschen Fabriken hauptsächlich Gebrauchsgegenstände liefern, während die französische Erzeugung auf Luxusware eingestellt ist.

## Neue Nachrichten

### Anerkennung deutscher Leistung in Südwestafrika

Windhof, 26. Dez. Der Erste Minister der Südafrikanischen Union, General Herjog, hielt nach Beendigung seiner Inspektionsreise durch das Mandatsgebiet Südwestafrika, die ihn an alle größeren Städte der ehemaligen deutschen Kolonie führte, in Windhof bei einer ihm zu Ehren von den Deutschen veranstalteten Feier eine Rede, in der er seine Eindrücke zusammenfaßte und zu den Petitionen der deutschen Bevölkerung vorläufig Stellung nahm. Diese Rede bedeutet, wie auch das Regierungsbüro der Union „Der Bürger“ hervorhebt, eine volle Anerkennung der deutschen kolonialen Leistungen in Südwest und somit eine amtliche und läudliche Widerlegung der kolonialen Schuldlinge. General Herjog erklärte u. a.: „Ich kann versichern, daß mich mein Besuch in Südwest befriedigt hat. Ich halte Südwest für ein Land, dessen Bürger zu sein der Mühe wert ist. Es kann jeden Vergleich mit irgend einer anderen Provinz der Union

### Der Karnidelbaron

Humoristischer Roman von Frid Gankler

26] Humoristischer Roman von Frid Gankler  
„Ja, weeh id's? Ja kann's doch nich wissen. Wissen Sie's nicht, Herr Registrator?"  
„Wem ich allwissend wäre? Man weeh schließlich manches, aber alles auch nicht. Eins weeh ich ganz gewiß.“  
„Hm?“ fragte Kreyenbühl zerstreut, als er nach der Wanduhr schaute und etwas Unverständliches gemurmelt hatte.  
„Das schlechte Zeiten sind.“  
„Wenn Sie schon klagen wollen? Was soll id denn erst sagen?“ Der Engelwirt sah so grämlich zu Wendel hinüber, als stünde die Substanzaktion bei ihm vor der Tür.  
Der andere lachte. „Sie? Sie ersticken ja im Gelde, Sie kommen rein um vor Vermögen. Wenn Sie eine Tochter hätten!“  
„Na, und was wäre dem?“  
„Dann würde ich versuchen, Ihr Schwiegerohn zu werden. Solch reiches Mädel zu heiraten ist doch ein Vergnügen... Da fällt mir eben ein: Wird denn Ihr Ernst nicht bald mal irgendwo anbeis? Etwa bei Heiligenblatts Felicitas oder der Jüngsten vom Apotheker?“  
Kreyenbühl zuckte die Schultern. „Weeh id's? Wenn Sie's nich wissen! Er hat ja noch Zeit. Un id bin noch rüftig. Eher solltet Sie man heiraten.“  
„Welches Mädelchen nimmt solchen armen Teufel wie mich? Ja, wer wie Ihr Sohn nach Belpiel überaus anstößig kann! Das ist eine feine Sache.“ Er nickte dem Alten zu.  
„Er soll sich bloß nicht verplempern, Ihr Ernst.“  
„Wird er schon nich. Dafür sind wir da.“  
„Na!“  
„Was? Ja sage Ihnen, Herr Registrator: dafür sind wir da!“  
„Na!“ Abermals bezweifelnde Wendel, winkte mit der Hand und zeigte in die Richtung, als wisse er ein Geheimnis.  
Der Engelwirt flüsterte, betonte aber trotzdem sehr energisch: „Er wird sich nich verplempern!“  
„Hat denn der alte Kublike so viel, daß er seiner Marke anständig etwas mitgeben kann?“ Ganz harmlos fragte es Wendel, lächelnd in Kreyenbühls Gesicht sehend.

aushalten. Die Rolle, die die Deutschen in der Entwicklung des südlichen Teils dieses Festlandes gespielt haben, kann und wird nicht verborgen bleiben. Es hat mich über-rascht, was die Deutschen in den wenigen Jahren erreichten, in denen Südwest im Besitz des deutschen Volkes war. Geben Sie nach Swa Topmund, und Sie finden in der sogenannten Wüste auf einem Sandhaufen eine Stadt, die einem viel länger zivilisierten Lande zur Ehre gereichen würde. Sie finden hier in Windhof eine Stadt, die sehr wenig hinter der Verwaltungshauptstadt der Union zurücksteht. Ich wünschte, die Union könnte eine Stadt zeigen, die, wie Großfontein, so weit vom Zentrum der Zivilisation entfernt, einen derartig festen Willen zeigt, die Zivilisation zu festigen. Wenn wir aus der Union die Mitarbeit des deutschen Elements in diesem Lande wünschen, so ist es erste Pflicht, anzuerkennen, was die Deutschen geleistet haben. Und es ist zweite Pflicht, zu zeigen, daß wir nicht als Herren hierhergekommen sind, sondern als Männer, die den Deutschen gleich sein wollen, die keine anderen Privilegien und keine anderen Rechte wollen als die, welche unsere Mitbürger in Südwest genießen.“

### Hilfer bei Ludendorff

München, 26. Dez. Hilfer und Kriebel hatten am Samstag im Kraftwagen Landsberg verlassen. Hilfer wurde an der Stadtgrenze von seinen nächsten Freunden begrüßt und zu seiner Wohnung geleitet. Abends folgte er einer Einladung Ludendorffs nach der Ludwigshöhe, wo auch einige Führer der Wölflinge erschienen waren. Wie der „Wölflische Kurier“ mitteilt, hätte er sich alle Empfangsvorbereitungen vorbehalten. Nach den Weihnachtsfeiertagen werde er sich zur Erholung auf das Gut einer bestimmten Familie an der Ostsee zurückziehen. Ein Eingreifen Hilfers in die Politik komme in den nächsten Wochen nicht in Frage. Bei einer wölflischen Weihnachtsfeier wurde eine Kundgebung an ihn gerichtet.

### Zur Aufwertungsfrage

Berlin, 26. Dez. Dem „Lokalanzeiger“ zufolge entschied das Oberlandesgericht in Hamm, daß der Hypothekengläubiger verpflichtet ist, gegen das Angebot einer Aufwertungs-summe von 15 Proz. des Geldwertes der Hypothek die notarielle Löschungsbewilligung und Herausgabe des Hypothekendriefes an den Hypothekenschuldner zu vollziehen.

### Der übertriebene französische Zolltarif

Berlin, 26. Dez. Der deutsche Unterhändler über den Handelsvertrag ist jetzt der bisher geheimgehaltene neue Zolltarif zugestimmt worden, obgleich er der französischen Kammer schon vor mehr als 5 Wochen übergeben war. Die neuen französischen Zollsätze sind so hoch, daß die deutsche Wareneinfuhr fast unmöglich wird, selbst wenn Deutschland die Mindesttarife heraus schlagen könnte. Die französische Industrie, durch die außerordentlichen Kriegsgewinne ver-wöhnt, möchte auf die bisherigen Gewinne nicht verzichten und den Markt in Frankreich und in den Kolonien ohne fremden Wettbewerb behalten.

### Das Geschwäh um den Vertragsbruch

London, 26. Dez. Die Blätter bemühen sich immer noch, die Fortsetzung der Besetzung Kölns mit der Behauptung einer Schuld Deutschlands zu begründen. Die deutscheindliche „Times“ schreibt, die deutsche Reichsregierung wolle hier hinter die Begründung verschütten, wenn nicht geräumt werde, so komme in Deutschland eine Rechtsregierung, die die Durchführung des Dawesplans gefährden könnte. Eine solche Beweiskführung beträftige nur die Auffassung derjenigen, die meinen, daß man Deutschland mit Gewalt zur Erfüllung seiner Verpflichtungen bringen könne. — Das viele Geld, das hat keinen Wert, Deutschland mag erfüllen so viel es will und kann, der Verhandlung tut doch, was er will, denn bei ihm geht Gewalt vor Recht.

### Abnahme der Arbeitslosigkeit in England

London, 26. Dez. Am 15. Dez. über betrug die Zahl der Arbeitslosen 1 158 000, das sind 23 688 weniger als am 8. Dezember.

## Württemberg

Stuttgart, 26. Dez. Die Enzwasserversorgung. Gegenüber dem Einspruch der Amstörperschaft Neuenbürg erklärt die Stadtverwaltung Stuttgart, daß sie allerdings zurzeit technische Untersuchungen im Enz- und Gachstal über die Ueberführung von Trinkwasser nach Stuttgart ausführen

lasse. Eine Schädigung Wildbads solle vermieden und auf die Interessen des ganzen Enzgebiets billige Rücksicht genommen werden. Im übrigen seien die von Stuttgart zu machenden Vorschläge abzuwarten.

Weihnachtsmesse. Der Geschäftsgang auf der Weihnachtsmesse war anfangs recht flau. Der Geldmangel machte sich stark bemerkbar. An den beiden letzten Tagen ging der Verkauf um so flotter, der Besuch aus der Umgebung Stuttgarts war riesig. Die Stuttgarter Geschäftsleute sind mit ihrem Weihnachtsgeschäft größtenteils zufrieden. Die Umsätze der Vorkriegszeit wurden allerdings bei weitem nicht erreicht.

### Aus dem Lande

Reutlingen, 26. Dez. Oberamtsänderung. Der Gemeinderat der benachbarten Gemeinde Rommelsbach hat einstimmig bei der Regierung die Lösung aus dem Oberamtsbezirk Tübingen und den Anschluß an das Oberamt Reutlingen beantragt.

Neuenbürg, 26. Dez. Ausnützung der Wasserkraft. Die Amtsversammlung hat beschlossen, die noch nicht verwendeten Wasserkräfte des oberen Enzgebiets durch die Amstörperschaft in die Hand zu nehmen. Die Anlage der unteren Enzstufe mit einem Enzkraftwerk auf den Marlungen Salmbach und Höfen mit einem Kostenaufwand von 250 000 M wird genehmigt, sobald die Wirtschaftlichkeit der Anlage gesichert ist. Die Kosten sollen auf eine Anleihe übernommen werden. Das staatliche Wasserkraftamt soll um Uebernahme der Bauleitung ersucht werden.

Rottweil, 24. Dez. Falsches Gerücht. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist das Gerücht betr. Aufhebung der Eisenbahnbetriebswerkstätte Rottweil falsch.

Tuttlingen, 24. Dez. Brand. In zwei auseinanderliegenden Zimmern eines Hauses in der Oberen Stadt wurde gleichzeitig ein Brandherd festgesetzt. Ein Bett und ein Sofa, sowie der Fußboden wurden ziemlich schwer beschädigt. Der Wohnungsinhaber wurde wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet.

## Baden

Mannheim, 23. Dez. Samstag nacht wurden vier unbekante Männer im Verschleißbahnhof in Ludwigshafen vom Bahnpersonal beobachtet, wie sie verschiedene Güterwagen aufbrachen. Als sich die Diebe beobachtet sahen, ergriffen sie die Flucht. Die Diebe hatten in verschiedenen Wagen Äpfel und Säcke geöffnet, um sie auf ihren Inhalt zu prüfen.

Wiesloch, 23. Dez. Der Landwirt Heinrich Kircher wurde wegen Wilderns verhaftet.

Weinheim, 23. Dez. Eine Arbeiterfrau in Heidesheim hatte im Sommer ds. Js. Selbstmord verübt, weil ihr Hauswirt namens Lukas Lederte sie durch allerlei Schikanen aus der Wohnung herausbringen wollte. Lederte hatte sich wegen Hausfriedensbruch und Nötigung zu verantworten. Er machte zu seiner Entlastung geltend, daß er selbst mit seiner Frau bloß ein Zimmer inne habe und daher mehr Wohnraum in seinem Elternhaus brauchte. Er wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Furtwangen, 23. Dez. Eine im Schwarzwald bisher unbekante Neuerung hat ein hiesiges Hotel für die kommende Winterzeit mit einer sogenannten Wochenvereinbarung nämlich, der Festsetzung eines bestimmten Preises für Quartier und Verpflegung vom Samstag mittag bis Sonntag abend eingeführt. Diese Einrichtung wird in den Kreisen der Winterportler willkommen sein.

Furtwangen, 23. Dez. Die badische Uhrmacherschule be-geht im nächsten Jahre die Feier ihres 75 jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß beabsichtigt der Verband der Uhren- und verwandten Industrien des Schwarzwaldes, im Juli nächsten Jahres eine umfangreiche Ausstellung in der hiesigen Stadt zu veranstalten.

Freiburg, 22. Dez. In einem unbewachten Augenblick fiel ein 4jähriger Junge mittags in der Küche in einen mit heißer Waschbrühe gefüllten Kübel und verbrühte sich derart, daß er zwei Tage darauf an den erlittenen Brandwunden verstarb.

Meersburg, 23. Dez. Das schöne Anwesen des Elektro-monteurs Alfred Stoll ist am Sonntag völlig ausgebrannt.

Wichters Nickel Störnsen, in den „Goldenen Engel“ heimgeführt? Hatte der ihr einen einzigen harten Taler mitgegeben können? War sie nicht auch arm und gering gewesen, ge-ringer noch als das Mädchen, an das der Ernst sein Herz hing?

„Ja, das alles schien der Engelwirt vergessen zu haben. Er war rein von Sinnen und versicherte zuletzt, daß es der Himmel einstürzen würde, als daß er diese Heirat ge-statte.“

Er war nahe daran, zu gehen, um Ernst heimzuführen, beschränkte sich aber schließlich doch aufs Warten. Wartete in heller, sich steigender Wut, die auch dann nicht abstaute, als sich noch eine kleine Stammtischrunde zusammensand...

Und im Kublikeischen Garten wartete auch einer. Seine Gedanken waren wie ein bunter Wirrwarr, und sein Herz tat immer wildere Schläge vor Sehnsucht, Angst und — wirklich, sie auch, die Eifersucht? Nein, nein! Und doch! Und nein! Er hatte ja keinen Grund. Seine Marie und ihm untreu werden? Pächterlich! Aber warum kam sie nicht?

Endlich, kurz vor neun. In Hast und jagender Eile... Es täte ihr so leid. Aber die Mutter sei gekommen. Und es ginge nicht eine Minute länger. Dann schon gute Nacht und auf Wiedersehen! Und kein einziger Ruf. Nicht ein einziger!

Ernst ging wie ein Kranker heim. Sollte es wirklich so eilig gewesen sein? War die Marie nicht wie eine gewesen, die ein böses Gewissen gehabt?

Zum Teufel eins, war er denn verrückt geworden, so etwas zu denken?

Auf dem Rest des Weges kam es ihn wie ein Laubfeln an. Die Füße schwer aufgehend, trat er in die Lohreinfahrt des väterlichen Hauses. Eine trübe, kümplige Lampe sa-melte an der rechten Wandseite, und aus der Gassstube zur Hintertür drang das laute Sprechen des Hauptmanns von Rattenbusch: „Als wir Anno 70 an der Loire kämpften...“

Ernst blieb einen Augenblick stehen und schloß tief Atem. Da ging die Tür zur Gassstube. Im hell auf den Flur stutenden Lichtkegel erschienen die scharf umrissene Gestalt Peter Kreyenbühls. Wie ein zürnender Nachgott stand er einen Augenblick und flammte den Sohn an.

„Na, hast woll wieder noch den Neuen um Juden-sack gefehn, he?“ Er stand schon hart vor ihm. „Un hast was gefangen? He?“ (Fortsetzung folgt.)

**Raboldzell, 23. Dez.** Eine sportliche Leistung erzielten zwei Raboldzeller und zwar der 23-jährige Kellner Alfons Reichardt und der gleichaltrige Buchbinder Albert Ruffler. Die beiden vollführten eine Wanderung rund um Deutschland in 160 Tagen mit einer Tagesleistung bis zu 60 Km. Sie waren am 24. Juli ausmarschiert und kamen dieser Tage in bester Befundheit zurück.

**Waldshut, 23. Dez.** Im Jahr 1924 sind zur Erstellung von 63 Wohnungen im Amtsbezirk Waldshut vom Land Beiträge in Höhe von 40 500 M. und vom Wohnungsverband Beiträge in Höhe von 101 500 M., zusammen 142 000 M. bewilligt worden.

**Waldshut, 23. Dez.** In der Kolonie Ettikon bei Rabelburg wollte eine Frau einen Strohsack am Herde trocknen. Gleichzeitig stellte sie die Wiege, in der das Kind lag, neben den Herd und entfernte sich. Der Strohsack fing durch die Hitze Feuer und als die Frau zurückkam, fand sie den Strohsack verbrannt und das Kind tot in seinem Bette vor.

**Übrach, 23. Dez.** Der Händler, der vor einigen Tagen in die leerstehenden Neubauten der Eisenbahnbetriebsinspektion eigenmächtig eingezogen ist, hat die Wohnung bereits wieder räumen müssen. Der Handstreich hat aber wenigstens zur Folge gehabt, daß die schon lange schwebenden Verhandlungen zwischen der Reichsregierung Berlin und dem Finanzamt in Übrach zum Abschluß gekommen sind, wonach das Gebäude vom Finanzamt käuflich erworben wird. Dadurch dürften wohl die Gebäulichkeiten des Finanzamts für Wohnzwecke frei werden.

**Blansingen (Nms. Lössach), 23. Dez.** In den Kirchen von Hülfslein und Blansingen wurden gut erhaltene Malereien aus gotischer Zeit entdeckt. Für die Wiederherstellung hat die Staatsregierung namhafte Zuschüsse zugesichert.

**Horsheim, 24. Dez.** Verkehrsach. — Kreis hat 45 000 M. zur Instandsetzung der Straße nach dem Burmberg bewilligt. Der Württembergerverkehrsverband plant die Einrichtung einer Postautoverbindung nach Burmberg und Nönsheim.

**Vom Bodensee, 26. Dez.** Seerundfahrten. In einer Sitzung des Bodenseereins, die in Konstanz abgehalten wurde, wurde beschlossen, die Wiedereinführung der Bodenseerundfahrten bei der Reichsbahnverwaltung zu beantragen. Bezüglich der Regelung der Gasthofzimmerpreise wird sich der Verein mit den Gasthofbesitzern ins Benehmen setzen, ferner soll eine gleichmäßige Festsetzung der Fremdenwohnsteuer auf 10 Prozent in den Bodenseestädten angestrebt werden.

## Sportliches.

Wildbad, 27. Dez. 1924.

Die Weihnachtsfeiertage waren in diesem Jahre so vom Wetter begünstigt, daß man sich in den Monat April vorgerückt glauben konnte. Sogar vereinzelt Schmetterlinge konnte man fliegen sehen. Schon in letzter Woche bekam Herr Gärtner Jahn (der übrigens seinen Posten als staatl. Anlagengärtner nach 25-jähriger, ersprießlicher und vorwurfsfreier Tätigkeit niedergelegt hat), den Besuch zweier Schmetterlinge. Namentlich lohnte sich ein Spaziergang auf der Sommerberghöhe, wo eine Besichtigung der gemüthlichen Herberge für Wintersportler sehr interessant ist. In beinahe sommerlicher Temperatur konnte man sich dort oben ergehen und war nur verwunderlich, daß nicht noch mehr Leute oben waren. Auch Calmbach und Höfen zu war es schön sonnig und in den Mittagsstunden empfand man den Ueberzieher als Last. Hoffentlich aber müssen wir dieses herrlich milde Weihnachtswetter nicht durch weiße Östern büßen! — Die Weihnachtsfeier des Turnvereins am ersten Feiertag war so stark besucht, daß viele keinen Platz mehr fanden, worunter leider auch wir. Auch die bis jetzt abgehaltenen Waldweihnachts-Beranstaltungen sollen gut besucht gewesen sein.

Das Verkehrsbiro des Kurvereins, sowie der in demselben eingerichtete Leseraum ist täglich von 9—12 Uhr und 2—5 Uhr geöffnet. Neben verschiedenen Zeitschriften liegen an Tageszeitungen auf: Schwäbischer Merkur, Neue Babilische Landeszeitung, Hannoverscher Kurier, Magdeburger Zeitung, Bergisch-Markische Zeitung, Hamburger Fremdenblatt, München-Augsburger Abendzeitung, Münchener Neueste Nachrichten. Der Besuch ist sowohl für Kurfremde, wie auch für die Einheimischen kostenlos.

**Auszeichnung.** Soeben erhalten wir die Nachricht, daß dem Herrn Kommerzienrat Klumpp, Fabrikdirektor in Franenthal, der Titel eines Geheimen Kommerzienrats erteilt worden ist. Wir haben in Wildbad immerhin Anlaß, über diese ehrende Auszeichnung erfreut zu sein. Herzlichen Glückwunsch, Herr Geheim-Rat!

**ep. Die kirchlichen Wahlen.** Die Wahlen zum evangelischen Landeskirchenrat und zum Kirchengemeinderat sind auf Sonntag, den 15. Febr. festgesetzt worden.

**Einkommensteuer und Gewerbesteuer.** Befommtlich wurden die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer von 1. Dezember ab um ein Viertel ermäßigt. Diese Ermäßigung kommt bei der Vorauszahlung auf 10. Januar (spätestens 17.) erstmals zur Anwendung, und zwar bei Monatszahlern wie bei Vierteljahrzahlern, jedoch mit dem Unterschied, daß die Ermäßigung bei ersteren ein volles Viertel, bei letzteren nur ein Zwölftel beträgt. Die Ermäßigung im letzteren Fall um nur ein Zwölftel rührt daher, weil in dem zur Zahlung verfallenden letzten Vierteljahr 1924 die Monate Oktober und November enthalten sind, für die eine Ermäßigung nicht in Betracht kommt. Bei der Gewerbesteuer, bei der allgemein erwartet wurde, daß auch sie in gleichem Maße wie die Einkommensteuer herabgesetzt werde, konnte sich der Landtag wegen der gegenwärtigen Finanzlage des Staates nicht entschließen, für den Rest des Rechnungsjahres 1. April 1924/25 eine Ermäßigung einzutreten zu lassen. Es wurde beschlossen, daß die in den ersten acht Tagen der Monate Januar bis März 1925 fälligen Vorauszahlungen je in derselben Höhe zu leisten sind, wie durchschnittlich der Monate Oktober-Dezember 1924. Wenn z. B. die Gewerbesteuer im Oktober 20, im November 30, im Dezember 40 M. beträgt, so ist für Januar bis März 1925 je der Durchschnitt von 90 gleich 30 M. zu entrichten. Die Höhe der Betriebseinnahmen bleibt in diesen Monaten für die Vorauszahlungsberechnung außer Betracht.

**Rauhreif.** Die letzten Tage haben zwar nicht den Weihnachtschnee, dafür aber einen starken Rauhreif gebracht, der den Wäldern des Schwarzwalds und der Alb das prächtige winterliche Gepräge gegeben hat. Andererseits hat der Reif auch schon erheblichen Schaden angerichtet. An Drahtleitungen, die über hochgelegene Flächen führen, wurde

Rauhreif bis zu einer Stärke von 18 Zentimeter Durchmesser beobachtet. In den meisten Fällen haben die Leitungen dieser Last standgehalten; nicht selten war aber die Belastung so stark, daß selbst fingerdicke Drähte gerissen sind. Die hierdurch hervorgerufenen Störungen haben sich höchst unangenehm bemerkbar gemacht, insbesondere bei der Industrie, die durch den gestörten Fernsprecheverkehr und durch vorübergehende Unterbrechungen in der Stromlieferung teilweise empfindlich getroffen wurde, umso mehr, als je gerade jetzt vor Weihnachten besonders stark befristet ist. Immerhin sind die Störungen in der Befahrung mit elektrischem Strom bisher auf einzelne Fälle beschränkt geblieben.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

Das Zeppelinluftschiff „Los Angeles“ machte am Weihnachtsabend in großartiger Beleuchtung eine Rundfahrt über Neuzeil. An Bord des Luftschiffs befand sich eine Musikkapelle, deren vorgetragene Stücke durch Rundfunk verbreitet wurden.

**Samuel Gompers t.** Der amerikanische Arbeiterführer Samuel Gompers ist unerwartet gestorben. Sein einige Millionen betragendes Vermögen hat er seinen Söhnen erster Ehe und seinem Enkel vermacht; die junge Witwe, die er im Jahr 1921 heiratete, erhält nur den Pflichten. Gompers hat sein großes Vermögen durch geschickte Börsenspekulationen und geschäftliche Unternehmungen erworben.

**Schiffuntergang.** Vor einem Hoch westlich von Reykjavik sind bei einem furchtbaren Sturm zwei Motorbarken mit 23 Mann untergegangen. Im Lauf des Jahres 1924 sind 78, in den letzten drei Jahren insgesamt 220 isländische Seeleute ertrunken. — Das Bundesland Island, an Umfang so groß wie Bayern, Württemberg und Baden zusammengekommen, hat nur etwa 100 000 Einwohner, wovon 20 000 auf die Hauptstadt Reykjavik kommen. Die Bevölkerung ist deutschfreundlich. Seit 1918 ist Island, das früher zu Dänemark gehörte, selbständig, nur der König von Dänemark ist zugleich König von Island. Die isländische Sprache ist der Eddasprache sehr ähnlich, man versteht aber auch das Döufsch.

Ein heftiger Sturm wüthete am Dienstagabend über Island und England. In Belfast wurden Häuser abgedeckt, drei Todesfälle sind gemeldet. Von der See kamen zahlreiche Signale von Schiffen; der Dampfer „Clare Morris“ ist gescheitert.

Die Eröffnung der Porta Santa bei St. Peter durch den Papst findet am 24. Dezember statt.

Der erste Kompletzgang zur Eröffnung des heiligen Jahres, der letzten Samstag von Würzburg abgehen sollte, mußte wegen zu geringer Beteiligung ausfallen. Die angemeldeten Kompletzger wurde in dem jahreplanmäßigen D-Zug nach dem Süden befördert.

Die italienische Regierung verfügte, daß die zum Jubiläum nach Rom reisenden Pilger nicht mit Pässen ausgereistet zu sein brauchen, sondern daß bei Einzelreisenden eine Pilgerkarte als Ausweis an der Grenze genügt. Bei Reisegesellschaften genügen ordnungsmäßig ausgestellte Pilgerzeugnisse.

Die Orden in Deutschland. Nach den neuen Angaben befinden sich in Deutschland rund 7000 Ordensangehörigen mit über 84 000 Ordensangehörigen.

**op. Ein orientalisches Kirchenkonzil.** Der heilige Synod, die leitende Spitze der griechisch-orthodoxen Kirche, die vor dem Kriege über 100 Millionen Mitglieder zählte, plant für das Jahr 1925 die Einberufung eines allgemeinen Konzils nach Moskau oder Konstantinopel, um damit die 1600. Wiederkehr des Konzils von Nicäa, der ersten allgemeinen christlichen Kirchenversammlung, feierlich zu begehen. Das Konzil soll vor allem dazu dienen, dem konstitutionellen Konzilprinzip, das nach den Beschlüssen von Nicäa als Grundlage der Kirchenverwaltung im Gegensatz zum monarchischen Prinzip des Papsttums zu gelten habe, auf dem Gebiet der Kirchenverwaltung Geltung zu verschaffen. Eine nach Moskau einberufene Vorversammlung von Patriarchen, Bischöfen und Laien wird sich mit dieser Grundfrage beschäftigen und außerdem darüber zu beraten haben, wie die Spaltung in der orthodoxen Kirche beseitigt und wie die staatsrechtliche Stellung von Kirche und Geistlichkeit gebessert werden kann. Auch über wichtige Fragen des kirchlichen Lebens, die Klosterfrage und die für den Völkerverkehr wichtige Kalenderfrage soll verhandelt werden.

**Die Weihnachtsmärkte.** Der dänische Postmeister Holbüll hat vor einer Reihe von Jahren eine Weihnachts-Postmarke für milde Zwecke eingeführt. Nicht nur in Dänemark ist aus dem Erlös der Marke viel Gutes geschaffen worden, sondern auch in Amerika, wo die Weihnachtsmarke seit 1907 gegen 30 Millionen Dollar eingebracht hat. Ein amerikanischer Verein verwaltet die Einkünfte aus dem Verkauf der Marke. Er hat 700 Sanatorien errichtet und 12 000 Krankenpfleger ausgebildet, und man führt den Rückgang der Sterblichkeit in den Vereinigten Staaten nicht zuletzt auf die Tätigkeit jenes Vereins zurück, der mit den aus dem Verkauf der Weihnachtsmarke herrührenden Mitteln arbeitet.

**Eine Kältewelle in den Vereinigten Staaten.** Eine Kältewelle breitet sich vom mittleren Westen nach den Ostküsten zu aus. Bisher sind ihr 20 Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Sachschaden, der durch die Kälte entstanden ist, wird auf zehn Millionen Dollar geschätzt. Die ärmeren Bevölkerungsschichten leiden unsagbar unter der Kälte; Tausende verlassen ihre kalten Wohnungen und suchen Schutz in den großen Hotels. Wohlfahrtsorganisationen richten in aller Eile Warmhallen ein, können aber wegen der Kürze der Zeit nicht genügend helfen.

**Vom Marineminister zum Bergarbeiter.** Der Zivillord der britischen Admiralität unter der Arbeiterregierung Rae Donalds, Hodge, wird wieder zu seinem Beruf als einfacher Bergarbeiter zurückkehren, da keine Stellung als Sekretär im Bergarbeiterverband, die er vor der Berufung ins Ministerium bekleidete, inzwischen anderweitig besetzt worden war.

**Von Wölfen überfallen.** Als kürzlich abends ein junger Mann über die „Heilbronner Höhe“ nach Redargartach ging, stieß er mit dem Fuß gegen ein vorüberziehendes Wiesel, das einen kurzen Schrei ausstieß; darauf erschienen aus dem benachbarten Gehölz eine ganze Anzahl weiterer Wiesel, die sich voller Wut auf den Vorübergehenden warfen und ihm Bisse ins Gesicht und sonst beibrachten. Ein hinterdrein kommender anderer Mann hoff dem Ueberfallenen, die Wiesel, die sich teilweise sogar im Nacken ihres Opfers festbissen wollten und trotz wiederholten Beschleuderns immer wieder angriffen, mit dem Stock zu vertreiben.

**Schwindel.** Eine angebliche Firma Jean Waidhaber und Fils in St. Quentin (Frankreich) verschickt Angebote, in welchen Angehörige von Gefallenem ersucht werden, den Ort

und die Zeit des Todes, sowie den Truppenteil des Gefallenen anzugeben. Die Firma sei in der Lage, das Grab des Gefallenen auszufinden und auch besondere Wünsche der Angehörigen zu erfüllen (z. B. Lichtbilder vom Grab usw.). Zum Schluß verlangt die Firma 5 Mark Anzahlung für die ersten Bemühungen. — Da es sich hier offenbar um einen Schwindel handelt, wird vor dieser Firma gewarnt. Etwas Beschädigte werden gebeten, die Unterlagen (Schriftstücke) an das Polizeiamt einzusenden.

**Verurteilung.** Wegen der gewaltsamen Plünderung eines Kolonialwarengeschäfts in Fismajens (Pfalz) und der schweren Mißhandlung des Inhabers am 4. Februar d. J. wurden vom dortigen Schöffengericht 6 Kommunisten zu Gefängnisstrafen von 1½ bis 3 Jahren verurteilt.

**Einbruch.** In der Wohnung des früheren Reichsministers Schiffer in Berlin haben drei Einbrecher wertvolle Gold- und Silbergegenstände gestohlen.

**Aufgeklärter Einbruch.** Der große Einbruch in das Berliner Zollamt Nordost, bei dem in der Nacht zum Bußtag den Tätern für eine halbe Million Zigarettenbanderolen in die Hände fielen, ist jetzt von der Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Unter dem Verdacht, den Einbruch angezettelt zu haben, wurde der Zollinspektor Jordan verhaftet. Weiter wurden der Täter, ein Arbeiter, und die Helfer, sowie Frau Jordan unter dem Verdacht der Mitwisserschaft und Begünstigung verhaftet.

**Der Revolver.** Der Kaufmann Schaffel in Charlottenburg hat in einem Streit seinen Geschäftsteilhaber Lichterfeld erschossen.

**Der Deutsche Weinbaukongress 1925.** Anlässlich der Feier der tausendjährigen Zugehörigkeit der Rheinlande zum Deutschen Reich im Jahre 1925 findet in Coblenz eine große Weinbau-Ausstellung statt. Mit Rücksicht hierauf hat der Vorstand des Deutschen Weinbauverbandes beschlossen, auch den nächsthöchsten Deutschen Weinbaukongress, der ursprünglich für Wiesbaden geplant und beschlossen war, in Coblenz abzuhalten.

**Radio in der Kirche.** In der St. Johanniskirche in Berlin-Moabit ist eine Lautverstärkungsanlage angelegt worden, die es Schwerhörigen ermöglicht, der Predigt zu folgen. Auf der Kanzel sind mehrere Mikrophone angebracht, die zu Stetsdosen in den einzelnen Teilen der Kirche führen, an denen die Schwerhörigen ihre Kopfhörer einschalten können.

**Mord und Selbstmord.** In Berlin hat die 29-jährige Frau Rieger ihre Schwiegermutter, die 58-jährige Witwe Straßer, niedergeschlagen und getötet. In der gasgefüllten Küche lag die Rieger bewusstlos und neben ihr ein Zettel, sie habe ihre Schwiegermutter umgebracht, weil sie von dieser allzuviel getränkt worden sei.

Am Sonntag vormittag erschoss in dem Frankfurter Vorort Rödelheim ein junger Ingenieur die 22-jährige Tochter eines Bankbeamten in dessen Wohnung, wofür sie die Beziehungen zu ihm gelöst hatte. Der Täter tötete sich darauf selbst.

## Allerlei

**ep. Evang. Buchgemeinschaft.** Die Erkenntnis, daß der Kampf gegen den sich immer breiter machenden Aisch und Schund wirksam nur durch die stete Pflege des guten Buchs und die Förderung des geistig und sittlich wertvollen Schrifttums geführt werden kann, hat im Frühjahr des Jahres zur Schaffung einer Deutschen Evangelischen Buchgemeinschaft geführt, die nunmehr durch den Evang. Presbyterband für Deutschland zu einer großartigen Organisation (Hauptgeschäftsstelle Berlin SW. 61, Johanniterstraße 5) ausgebaut worden ist. Die Buchgemeinschaft will eine Kampfgemeinschaft sein gegen das schlechte und für das gute Buch und eine Bestimmungsgemeinschaft, ohne die aus der gemeinsamen christlichen Weltanschauung in vielen Fragen sich ergebende gemeinsame Kompilierung der Konfession irgend beeinträchtigen zu wollen. Das Organ der Buchgemeinschaft ist die Monatszeitschrift „Eckart, Blätter für evangelische Geisteskultur“; mit dieser Zeitschrift ist endlich wieder ein evangelisches Literaturblatt geschaffen und damit eine sehr empfindliche Lücke ausgefüllt. Gegen geringen Jahresbeitrag bietet die Buchgemeinschaft ihren Mitgliedern eine Jahresbände (Auswahlg. aus 1000 Bänden), den Bezug der Monatszeitschrift „Eckart“, Sonderausgaben wertvoller Bücher und literarische Schulungsvorträge. Der Beitritt und die Lieferung der Bücher können durch die örtlichen Buchhändler erfolgen. Die überaus wertvolle Kulturarbeit der Evang. Buchgemeinschaft wird auch in Würtemberg warme Förderung finden.

**Leonardo da Vincis „Abendmahl“ wiederhergestellt.** Nach einer mit unermüdlicher Geduld und Sachkenntnis ausgeführten Arbeit von fünf Monaten hat Prof. Dreife Silvestri in Mailand die Ausbesserungsarbeit an Leonardos „Abendmahl“ zu glüklichem Ende gebracht. Seit 26 Jahren hielt man das „Abendmahl“ für verloren. Die Regierung berief Luigi Cavenaghi, der mit aller Vorsicht an die Behandlung des Falles ging. In der Hauptsache bestand das Uebel in der mangelhaften Bindung zwischen der Farbe und der Mauerfläche, auf die das berühmte Bild gemalt ist. Die Farbenfläche, die nicht mehr an der Mauer haftete, bröckelte Stückweise ab, und es genügte eine leichte Erschütterung, um Teile der Schicht zu lösen und abfallen zu lassen. Es kam also vor allem darauf an, die gefährdeten Partien wieder fest zu machen. Dreife Silvestri hielt es für angezeigt, aufs neue eine Ab- und Auftragung der Farbe durchzuführen. Der größeren Vorsicht wegen trug er die ganze Farbenschicht des Bildes ab, um sie nach erfolgter Reinigung der Unterlage wieder aufzutragen. Diese schwierige Arbeit ist dieser Tage beendet worden. Bei der eingehenden Beschäftigung mit dem Freskenbild hat nun Eploesie eine überraschende und gleichzeitig überaus bedeutsame Entdeckung gemacht. Nach erfolgter Abtragung der Farbe trat nämlich eine gerade, scharf ausgeprägte Linie ins Licht, die an der inneren Längsseite des Bildes mehrere Zentimeter über die gegenwärtige Abblauslinie des Bildes nach oben verläuft und die von Leonardos Hand eingezeichnet wurde, um die Grenze zu bezeichnen, die das Bild in Übereinstimmung mit den architektonischen Raumverhältnissen haben sollte, um den vollen Eindruck reiflos zu verbürgen.

**Winterpflichten.** Die Eigentümer und Besitzer von Gebäuden und Grundstücken an Straßen und öffentlichen Plätzen sind bei Schneefall und Glatteis zur Reinigung und zum Bestreuen der Gehwege verpflichtet. Säumigkeit oder Nichterfüllung dieser Verpflichtung gefährdet den öffentlichen Verkehr und macht den Verpflichteten zivil- und strafrechtlich haftbar. Ewaige im Mietvertrag getroffene privatrechtliche Abmachungen zwischen Vermieter und Mieter hinsichtlich der Pflicht zur Reinigung und zum Bestreuen der Gehwege berühren die Polizei nicht, der gegenüber der Eigentümer oder der Besitzer des Hauses verantwortlich ist.

Die heiligen 12 Nächte. Die Nächte der Weihnachtszeit, d. h. die Nächte, die den Tagen vom 25. Dezember bis zum 6. Januar, dem Dreikönigstag, folgen, werden in weiten Gegenden unseres Vaterlandes die „heiligen 12 Nächte“ genannt. Sie haben von altersher die Phantasie des Volkes angeregt und zu Träumen, besonderen festlichen Sitten und Gebräuchen und allerhand geheimnisvollem Tun Anlaß gegeben. Die Träume, die man in diesen Nächten schaut, sollen den Kundigen die Zukunft enthüllen. Die Tage selbst sind Posttage, durch deren Verlauf man das Wetter des kommenden Jahres voraussagen will. Jeder Tag entspricht nämlich einem Monat im Kalender, und wie das Wetter an diesem Tag war, so soll es auch in dem entsprechenden Monat sein. Die Gebräuche, die vielfach noch an den heiligen Zwölfen geübt werden, gehen zweifellos in ihrem Ursprung auf altgermanische Sitten zurück. Denn auch für unsere Väter waren die Tage und Nächte um das Julfest herum eine heilige Zeit. Jede Feinde unterblieb an ihnen, es herrschte Gottesfrieden, und die Fremden, die an der Pforte der Hütten anklopfen, wurden besonders gastlich aufgenommen, weil die Sage ging, daß unter den Gästen sich häufig Götter verbergen. Von den Gottheiten, die zur Julzeit gerne auf Erden wandelten und segnend oder strafend die Menschen heimsuchten, wurden besonders Woian und Berchta genannt. Nach Einführung des Christentums machte man aus ihren Götterfahrten Teufels- und Hegenpul, gegen den man sich durch Besprengen der Wohnung mit Weihwasser und durch Ausräuchern der Ställe schützen wollte. Von diesem Brauche her haben die heiligen Zwölf Nächte auch den Namen Rauchnächte. In Bayern pflegt man auch von Kopfnächten zu sprechen, weil die Burschen des Abends von Haus zu Haus gehen, an die Fensterläden pochen, ein Glückwunschkärtlein hersagen und sich dann von der Hausfrau mit Gaben beschenken lassen. Der Gipfelpunkt der 12 Nächte

ist der Silvesterabend, und der Dreikönigstag bildet den Abschluß. Dann geht das Jahr wieder aufwärts, der Tag wächst um einen Hahnenschritt, dann um einen Männer- schritt und zuletzt, so Ende Januar, schon um eine ganze Stunde.

Die 27. Infanterie-Division im Weltkrieg. Das amtliche württ. Kriegswert veröffentlicht noch vor Weihnachten bei Bergers Literarisches Büro und Verlagsanstalt, Stuttgart (broch. 2.60, Hwd. 4.50 K.) ein sehr fesselnd geschriebenes Werk über die Erlebnisse und Taten der 27. Infanterie-Division. Die Kriegsgeschichte der 27. Inf.-Div. unter ihren drei Kommandeuren Graf Pfeil, General von Moser, Generalleutnant v. Maur wird nicht nur für die Teilnehmer und ihre Kinder und Kindeskinde eine Erinnerung an die schwersten Tage der Treue bis zum Tod sein, sondern auch den Schwesterdivisionen wichtige Eindrücke vermitteln. Für Angehörige von Gefallenen sind die Schilderungen über die Kämpfe und Friedhofsanlagen von besonderem Wert.

Das Herbstergebnis. „Der Weinbau“ schreibt: Aus den Berichten der Vertrauensmänner kann festgestellt werden, daß mit Ausnahme weniger Gegenden das Herbstergebnis nach Menge und Güte die Erwartungen übertraffen hat, der Herbstverkauf jedoch unter auffälliger Geschäftslaulheit zu leiden hatte. Als abfahrendem wird die Einfuhr billiger Auslandsweine bezeichnet. — Der Boden besitzt reichlich Feuchtigkeit, wodurch die Rigolarbeiten, die fleißig in Angriff genommen sind, erleichtert werden. Die Eindeckung mit Schädlingsbekämpfungsmitteln fürs kommende Jahr hat eingesezt. Die Nachfrage nach Pflanzenmaterial ist jetzt schon groß, ein Zeichen dafür, daß die Fehlschläge des Jahres 1924 den Weingärtnern den Mut nicht geraubt haben.

Das Schweizerische Hilfswort für die geistigen Arbeiter Deutschlands wurde am 19. Dezember zum Abschluß gebracht. Die Einnahmen wurden für Liebesgaben sendungen, für Kur- und Erholungsreisen sowie für Unterstützungen an Armenlichen und notleidende Künstler verwendet. 40 000 Franken wurden an die württembergischen, 20 500 Franken an die badischen, 15 300 Franken an die preussischen und 13 500 Franken an die bayerischen Vertrauensstellen gesandt. Der Rest wurde unter einzelne Notleidende verteilt. Während des Sommers sind in zwei Schweizer Orten erholungsbedürftige süddeutsche Schüler und Schülerinnen untergebracht gewesen.



Wer sinngemäß das anwendet, was Tausenden seit Jahren geholfen hat, kommt mit seiner Gesundheit so leicht nicht in Not. Wenn Sie den echten Schwarzwälder Fichtennadel-Frangbranntwein, Marke „Eber“, noch nicht kennen sollten, so gehen Sie in die Medizinal-Drogerie und kaufen sich eine Flasche; Sie werden über den Erfolg überrascht sein. — Fichtennadel-Frangbranntwein ist das einzige wahre Einreibungsmittel bei Rheumatismus, Gicht, allgemeinen nervösen Schmerzen, Mattigkeit, Ischias, Hegen-schuß, desgl. bei Anwendung nach körperlicher Anstrengung Sport etc.

### Neujahrswünschenthebungs-karten

haben gelöst (in alphabetischer Reihenfolge):

Stadtschultheiß Böhner und Frau, Hotelier K. Böhner und Frau, Oberpostmeister Bernhardt und Frau, Karl Bott, Uhrmacher und Frau, Stadtspeger Brachhold und Frau, Frau Johanna Brachhold (Villa Johanna), Bezirksnotar Brehm und Frau, Karl Eisele, Bäckermeister und Frau, Stadtpfarrer Dr. Federlin und Frau, Fortmeister a. D. Finch und Frau, Stadtpfarrer Fischer, Fritz Fischer, Malermeister und Frau, Friedrich Frey z. Bahnhofshotel und Frau, Fel. Geschwister Freund, Georg Fuchs, Bäckermeister und Frau, Buchdruckereibesitzer Gad und Frau, Kaufmann Graß und Frau, Karl Hartmann, Elektromeister und Frau, Chr. Haug, Bäckermeister und Frau, Heinrich Heder und Frau, Glaserm. Hortheimer und Frau, L. Kappellmann, Metzgermeister, und Frau, Fel. Elis. Keller, Villa Bahheim, Ign. Kirchlechner und Frau, Finanzrat Knäus und Frau, Fritz Krauß, Schlossermeister, und Frau, Karl Krauß, Metzgerobermeister, und Frau, Wilhelm Krauß, Bäckermeister, und Frau, Wilhelm Kull zur Alten Linde und Frau, Dr. med. Lindl und Frau, Hermann Luz, Schuhmachermeister, und Frau, Richard Pfannstiel und Frau, Eugen Pfau, Metzgermeister, und Frau, Fritz Pfau, Bäckermeister, und Frau, Gotthold Rothfuß, Glasmeister, und Frau, Bew.-Aktuar Schmid und Frau, Albert Strasser zum Wildbader Hof und Frau, Bauinspektor Vogt und Frau, Metzgermeister Walz und Frau, Emil Benz, Hotelier, und Frau, Josef Wegel z. Rennbachbrauerei und Frau, Fritz Wiber, Kaufmann, und Frau, David Wurster, Gastwirt, und Frau, Oberlehrer Wörner und Frau, Friedrich Klotz mit Familie, Frau Wörthhofer und Sohn Dr. Wörthhofer.

### Aufruf.

Zur Bekämpfung der Wohnungsnot beabsichtigt man, einen

### Siedlungsverein Wildbad

G. m. b. H.

zu gründen, der eine größere Anzahl Siedlungsbauten auf dem von der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellten Baugelände an der Paulinenstraße ausführen wird. Die Stadtgemeinde hat in Aussicht gestellt, neben Ueberlassung des Baugeländes sich mit 20 000 Mark an dem Siedlungsverein zu beteiligen.

Es ergeht hiemit Einladung an alle Kreise der hiesigen Einwohnerschaft (Industrie, Hotelgewerbe, Kaufleute, Handwerk, Hausbesitzer, Mieter, Bauästige) zur Zeichnung von Anteilscheinen an dem Siedlungsverein. Ein Anteil beträgt mindestens 50 Mark, worauf die Hälfte einzubezahlen ist.

Nur wenn sich weite Kreise der Einwohnerschaft an dem Siedlungsverein beteiligen, besteht Aussicht, daß durch zahlreiche Wohnungsbauten die Wohnungsnot endlich gemildert und schließlich beseitigt werden kann.

Zeichnungen werden auf dem Meldeamt entgegen genommen.

Wildbad, den 17. Dezember 1924.

Stadtschultheißenamt:  
Baehner.

Seit einiger Zeit wurden mir an meinem Neubau planmäßig Fensterscheiben eingeworfen, was nicht von Kindern, sondern von einem ganz erbärmlichen Menschen herrührt. Für Ausfindigmachung desselben setze eine

### Belohnung von 100 Mark

aus.

R. Schlegel,  
Malermmeister.

Marie Dünger

Gustav Funk

grüßen als Verlobte

Pforzheim

Wildbad  
Pforzheim

Weihnachten 1924

Berta Kaltenbacher

Karl Schmid

Verlobte

Rippoldsau

Wildbad

Weihnachten 1924

Berta Treiber

Friedrich Schottmüller

Verlobte

Wildbad

Achern-Heidelberg

Weihnachten 1924.

Weinzentrale A.-G. Stuttgart.

Wir haben in Neuenbürg bei Herrn Karl Schumacher, Bierdepot zur Erspargung der Einzelschraft

### Wein-Niederlage

errichtet, welche wir den Herrn Gastwirten und Privaten bestens empfehlen. Die Weine werden zu denselben Preisen abgegeben wie vom Lager Stuttgart. Probe am Fuß.

### Liederkranz Wildbad.

Am Samstag, den 27. Dezember, findet in der städt. Festhalle unsere

### Weihnachtsfeier

statt. Hierzu werden unsere Ehren-, passiven und aktiven Mitglieder mit ihren Familienangehörigen ergebenst eingeladen.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Auswärtige Besuche können durch vorherige Anmeldung beim Vorstand eingeführt werden. Saalöffnung 6 Uhr. — Beginn 6 1/2 Uhr.

Der Ausschuß.

NB. Dem Verein zugedachte Gaben für die Verlosung werden vom Vorstand W. Schill oder Kassier G. Luz entgegen genommen. Alle Mitglieder erhalten Eintrittskarten; ohne Karte hat niemand Zutritt. — Kinder unter 14 Jahren werden abgewiesen.

Karmelitergeist  
**Amol**  
Beliebtes Haus- und Einreibungsmittel in Apotheken und Drogerien erhältlich

### Waldweihnachten Wildbad.

Samstag, den 27. Dezember 1924

Liederabend im Hotel Ochsen, anschließend TANZ.

Beginn 8 Uhr.

Eintritt 2 Mark.

Sonntag, den 28. Dezember 1924

Liedervorträge, anschließend BALL mit Tombola.

Beginn 8 Uhr.

Eintritt 3 Mark.

### Möbel

in großer Auswahl für jeden Stand liefert unter günstigen Zahlungs-Bedingungen und billigsten Preisen

Möbelhaus Central

Pforzheim, Dillsteinerstraße 3 a (Palast-Kaffee)

### Ein beliebtes Wintergetränk

ist Tee mit Rumzusatz. Schlummerpunsch, Burgunderpunsch, Arac. Sämtliche Artikel sind in der Drogerie in einer Güte erhältlich, die bisher jedern Käufer zufriedengestellt hat.

Drogerie A. & W. Schmit.

### Bettnässen

heilt am sichersten und schnellsten in jedem Alter meine einfache Hauskur (kein Apparat). Einzig dastehende Erfolge! Defeters 2, 3, sogar 4-5 in einer einzigen Familie geheilt! Auskunft und Heilensadressen frei.

M. Voglsamer  
Krankenspieler u.  
Heilkundiger  
München, Klenzstraße  
Nr. 73 (Besond).

### Glück-wunsch-Karten

für den Jahreswechsel von einfach bis feinst, empfehlen  
GESCHW. FLUM.